

einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Adler, in Beuthen geboren, war selbst Mitglied von *Esra*. Er wanderte nach Israel aus, wo er als Bauer, Hydrotechniker und Manager arbeitete. Später ließ er sich zum Rabbiner ausbilden und absolvierte ein Studium der Pädagogik. Heute lebt er in Jerusalem.

Der Jugendbund *Esra* wurde 1919 in Halberstadt von Isidor Simonsohn (geb. 1894 in Obersitzko/Posen, gest. 1964 in Haifa), Louis Levinger und Max Cohen gegründet. Adler schildert die Verdienste des Jugendbundes für die Mädchenerziehung und die Reduzierung der jüdischen Wissensarmut. Er erwähnt aber auch die paradoxe Tatsache, daß der Bund das nichtjüdische Führerprinzip anwandte, was Adler dem Einfluß des *Blau-Weiß*, von dem die meisten seiner Mitglieder kamen, zuschrieb. Der Bund verkörperte auf einzigartige Weise die Symbiose zwischen deutscher und jüdischer Kultur. Die niederländische Professorin für Historische Pädagogik Lea Dasberg schreibt im Vorwort: *„Erzogen mit Schiller und Goethe, Kant und Hegel, Bach und Schönberg, bildeten diese jungen Menschen sich selber nichtsdestoweniger tagtäglich an ihrer uralten jüdischen Kultur. Sie lasen den Maimonides und lernten den Talmud. Sie durchwanderten deutschen Wald und deutsche Flur, aber hielten sich unterwegs streng an die jüdischen Speisevorschriften. Sie sangen aus ‚Des Knaben Wunderhorn‘, aber auch ohne Scham und Scheu hebräische Lieder.“* Adlers detail- und kenntnisreiche Studie setzt dieser vergessenen und doch so eindrucksvollen Ausprägung deutsch-jüdischer Symbiose ein bleibendes Denkmal.

Evelyn Adunka, Wien

Henry G. Brandt, **Freude an der Tora – Freude am Dialog**. Hg. von Manfred Keller und Andreas Nachama. Mit Tabula gratulatoria. Kamp Verlag, Bochum 2002. 239 Seiten.

Der Titel dieser Festschrift zum fünfundsiebzigsten Geburtstag des westfälischen Landesrabbiners Dr. *Henry G. Brandt* bezeichnet die Tatsache, daß Rabbiner Brandt für die Judenheit in Westfalen, für das Gemeinwesen Dortmund, für die Studentenschaft der theologischen Fakultäten in Marburg und in Münster – Professor Erich Zenger wies in seiner Laudatio im jüdischen Gemeindezentrum in Dortmund eindrucksvoll darauf hin – und für Nordrhein-Westfalen Sprecher und Repräsentant aktuellen lebendigen Judentums ist. Ansprachen in der Festveranstaltung wie auch die literarischen Streiflichter von Weggefährten zeichnen Brandt als Kommunikator,

der zuhören, fragen und dialogisch antworten kann. Die Predigten von Rabbiner Brandt vermitteln wertvolle Einsichten in die Lehre des Ersten Testamentes. Sie sind stilistische Meisterstücke, Midraschim zur Tora. Seine Forschungen und Schriftauslegungen stehen in der Tradition seines berühmten Dortmunder Vorgängers Rabbiner Benno Jacob. Brandt ist „ein unverbesserlicher Optimist“. Seine Gedanken, in anschauliche Rede gekleidet (Agada), entsprechen der Lebenswirklichkeit seiner Gemeindemitglieder und der Aussageabsicht der Bibel. Unter der bezeichnenden Überschrift *Ein Steg, noch keine feste Brücke* leitet Manfred Keller die Sammlung der Ansprachen ein, die Brandt als jüdischer Vorsitzender des Deutschen Koordinierungsrates anlässlich der jährlichen „Woche der Brüderlichkeit“ hielt. Hier wie u. a. auch in den von Günter Birkmann beschriebenen Dortmunder Dialogen wird die vermittelnde partnerschaftliche Kraft Brandts im jüdisch-christlichen Dialog erkennbar. Er ist ein behutsamer pontifex in dem von „Vergegnungen“ (H. G. Brandt) zwischen Christen und Juden beeinflussten Dialog. Selten besitzt ein Buch einen so zutreffenden Titel, *Freude an der Tora – Freude am Dialog*, wie diese Festgabe für Rabbiner Brandt.

Fritz Hofmann, Dortmund

James H. Charlesworth u. a. (Hg.), **Pseudepigraphic and Non-Masoretic Psalms and Prayers**. The Dead Sea Scrolls. Hebrew, Aramaic, and Greek Texts with English Translations, Volume 4A. The Princeton Theological Seminary Dead Sea Scrolls Project. J. C. B. Mohr/Westminster John Knox Press, Tübingen/Louisville 1997. XXIII und 296 Seiten.

Es gibt kein Gebiet in der Erforschung des antiken Judentums und Christentums, das durch die Entdeckung der Schriftrollen vom Toten Meer nicht hätte neu geschrieben werden müssen. Die Texte geben einen Einblick in die Glaubenswelt und Spiritualität von jüdischen Gruppen, von denen vorher nur indirekte Zeugnisse bekannt waren. Dies gilt in besonderem Maße für den Bereich der Liturgie.

Die Ursprünge der jüdischen Liturgie waren bisher nur aus den biblischen Texten, aus den Pseudepigraphen, aus der frühchristlichen Literatur sowie aus den rabbinischen Schriften bekannt. Letztere wurden erst ab dem 2. Jh. verfaßt und geben über die früheren Entwicklungen nur in sehr beschränktem Maß Auskunft. Die Pseudepigraphen dagegen stammen aus der Zeit vor der Tempelzerstörung oder kurz danach. Die Texte können zwar litur-